

URL: [http://www.swp.de/ulm/nachrichten/stuttgart/von-bach\\_-e-autos-und-hippie-jesus-16244245.html](http://www.swp.de/ulm/nachrichten/stuttgart/von-bach_-e-autos-und-hippie-jesus-16244245.html)

Autor: Tilman Baur, 22.10.2017

## „Troubadour“ in Stuttgart: Bach, E-Autos und ein Hippie-Jesus

**STUTTGART:** Mit seinen bissigen Texten hat Peter Fischer den diesjährigen „Troubadour“ gewonnen. Der Stuttgarter Wettbewerb gilt als größter seiner Art in Deutschland.



Gewinner Peter Fischer (re.) mit Gitarristin Lucie Mackert und Stephan Sulke, dem Paten des Wettbewerbs. Fotograf: Ferdinando Iannone

Bis nach Mitternacht mussten Künstler und Publikum am Samstag warten, bis der Gewinner des diesjährigen „Troubadour“-Wettbewerbs feststand: Die Wahl der neunköpfigen Jury fiel im vollen Elysee-Saal des Stuttgarter Hotels Le Méridien am Ende des dritten Wettbewerbstags auf den Musikkabarettisten und Liedermacher Peter Fischer.

Der gebürtige Münchner, Anfang 30, versteckt seine beißende Gesellschaftskritik stets hinter einem breiten Grinsen und flott auf dem Flügel vorgetragenen Harmonien, was sie leichter verdaulich macht. In seinem 15-minütigen Set am Samstag verarbeitete er augenzwinkernd traumatische Kindheitserfahrungen (im Klavierunterricht quälte man ihn mit Beethoven und Bach), prangerte das Bedürfnis der Gesellschaft nach Sündenböcken an („Geslem war es der Jude, heute ist's der Moslem“) und sang ein Loblied auf die Ironie des Alltags, in dem Umweltdemonstranten von Elektro-Autos überrollt werden.

Songs alle selbst geschrieben

Selbst vor der Religion machte Fischer keinen Halt und ließ den rachsüchtigen Gott des Alten Testaments in Streit mit seinem missratenen „Hippie-Sohn“ Jesus geraten. „Geh' doch mit Buddha meditieren!“, gibt Gott in Fischers Song seinem Sohn mit auf den Weg.

Seit 2005 findet der Chanson- und Liedwettbewerb mit dem offiziellen Namen „Der Troubadour – deutscher Song Contest“ im Hotel Le Méridien statt. Das Besondere: Die Teilnehmer, ob Solisten, Duos oder Ensembles, müssen ihre Songs selbst geschrieben haben. Der „Troubadour“, dessen Pate der Schweizer Liedermacher Stephan Sulke ist, gilt als bundesweit größter seiner Art.

Dass die Entscheidung der Jury so großes Kopfzerbrechen gemacht hat, war Peter Fischers starker Konkurrenz geschuldet. Fünf Teilnehmer hatten es ins Finale am Samstag geschafft, vier durchs Publikum gewählt, einer als Joker der Jury.

Die Hannoveranerin Marie Diot, später Fünftplatzierte, hatte den Auftakt des Finales bestritten. Die mit schwarzer Hornbrille, zu weitem Hemd und hochgesteckten Rastazöpfen auftretende Diot erinnerte vor allem in ihren selbstironischen Ansprachen zwischen den Songs an einen jungen und weiblichen Helge Schneider. Durch ihren Sprachwitz hatte sie das Publikum schnell auf ihrer Seite. In ihren oft sarkastischen Songtexten geht es um gescheiterte Beziehungen, Menschen, die ihr Alter verdrängen und Männer, die ihre Freundinnen für Frauen verlassen, die Cindy heißen.

Den größten Zuspruch beim Publikum fand das am Ende zweitplatzierte Duo „Astra van Nelle & der Lorbeerstorch“, zumindest wenn man „Bravo“-Rufe und Applaus-Lautstärke als Maßstab zugrunde legt. Die beiden Heidelberger Männer sind musikalisch irgendwo zwischen Songwriter-Pop und Punk zu verorten. Das Stuttgarter Publikum zogen sie mit klamaukigen Milktsch-Einlagen auf ihre Seite. Ihr Repertoire beinhaltet darüber hinaus Seitenhiebe auf gesellschaftliche Verhältnisse und melancholische Selbstbespiegelung.

Auch Lennart Schilgen spottet gern über sich selbst. Der Künstler hat schon vor vier Jahren den Troubadour-Förderpreis gewonnen und war als einziger Finalist nicht durch das Publikum, sondern als Joker der Jury im Finale gelandet – am Ende gab es für ihn den dritten Platz. Sein Song „Ich bleib' hier“ handelt von einem Verlassenen, der zum Stalker wird und nachts am Fensterbrett seiner Exfreundin kauert.

Die in München lebende Thüringer Sängerin Christin Henkel landete auf dem vierten Rang. Sie verarbeitete ihr chronisches Aufschieben pointiert im Song „Prokrastination“, in einem anderen Lied spottete sie über eine Bekannte mit Laktoseintoleranz. Diese „kriegt vom Zucker Falten und hat Angst vor Weißmehl“, hat aber „auch nach 15 Caipirinhas noch kein Gluten im Blut“.

Kopf-an-Kopf-Rennen

Einen klaren Sieger auszumachen, fiel nicht nur der Jury schwer. „Ich habe keinen Favoriten“, sagte der Stuttgarter Horst Lost, der mit seiner Frau Andrea zum Zuschauen gekommen war. Die beiden besuchten die Veranstaltung schon zum dritten Mal. Sie hören gern französische Chansons à la Jacques Brel oder Georges Brassens und vermissen das Genre im Programm deutscher Radiosender. Deshalb sei es umso besser, so die beiden, dass Wettbewerbe wie der „Troubadour“ jungen Liedmachern eine Bühne böten.